

1. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 28. Januar 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Pérez de Albéniz, Guridi,
Albéniz, Soler, Granados, Tárrega
und de Falla

Xavier de Maistre, Harfe

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2018 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



PROGRAMM

- Mateo Pérez de Albéniz (1755–1831)**
Sonate für Cembalo in D-Dur, op. 13 * (3')
- Jesús Guridi (1886–1961)**
„Viejo Zortzico“ (Zortzico Zarra) (6')
- Isaac Albéniz (1860–1909)**
aus „Rapsodia española – 12 Piezas características“, op. 92 * (5')
XII. Torre Bermeja (Serenata)
- Isaac Albéniz (1860–1909)**
aus „Suite española Nr. 1“, op. 47 * (5')
I. Granada (Serenata). Allegretto
- Isaac Albéniz (1860–1909)**
aus „Suite española Nr. 2“, op. 97 * (4')
I. Zaragoza. Allegro
- Isaac Albéniz (1860–1909)**
aus „Suite española Nr. 1“, op. 47 * (7')
V. Asturias (Leyenda). Allegro
- Antonio Soler (1729–1783)**
Sonate in D-Dur * (5')
- Enrique Granados (1867–1916)**
aus „12 Danzas españolas“, op. 37 * (4')
V. Andaluza
- Francisco Tárrega (1852–1909)**
Recuerdos de la Alhambra * (4')
- Manuel de Falla (1876–1946)**
aus der Oper „La vida breve“
(für Harfe arrangiert von Marcel Grandjany) (3')
Spanischer Tanz Nr. 1

Xavier de Maistre, Harfe

* = für Harfe arrangiert von Xavier de Maistre

Zum Programm

Die Orgel gilt als die Königin der Instrumente. Die Trompete wiederum ist das Instrument der Könige. Ihre markanten Fanfaren kündigten das Erscheinen der Herrscher an, verliehen ihren Ansprachen Gewicht und übermittelten die königlichen Weisungen. Aber zu welchem Instrument griffen die erlauchten Herren und Damen selbst, wenn sie – sei es zum stillen Plaisir oder beim hochoffiziellen Bankett – zu musizieren geruhten?

Die Harfe zählte auf jeden Fall über die Zeiten hinweg zu den Favoriten. Bereits den sumerischen Königen des dritten vorchristlichen Jahrtausends wurden diese besaiteten Dreiecke mit ins Grab gegeben. Seit dem Mittelalter zeigen unzählige Darstellungen König David und den olympischen Sänger Orpheus mit der Harfe. So wurden sie zu den wohl bekanntesten Harfenspielern aus regierenden Häusern des Altertums. In der Antike war die Harfe im vorderen Orient das am weitesten verbreitete Saiteninstrument. Der biblische König jedoch dürfte eher den trapezförmigen Kinnor – das Tempelinstrument der alten Israeliten – gezupft haben, Orpheus als Sohn des Apoll die thrakische Lyra.

In Europa tauchte die Harfe bald nach der Völkerwanderung

auf. Vor allem in Irland etablierte sich das syrische Modell der Rahmenharfe. Ab dem 9. Jahrhundert stellten die Mönche im Kloster St. Gallen in ihren prunkvoll ausgeschmückten Prachthandschriften König David mit der Harfe dar. Wer weiss, vielleicht haben die Missionare Kolumban und Gallus aus Irland nicht nur die Kirchenglocken, sondern auch die keltische Harfe an den Bodensee gebracht? Jedenfalls fanden die Mönche in dem dreieckigen Instrument eine Entsprechung zur göttlichen Zahl Drei. Seither ist die Harfe symbolträchtig mit Engeln und biblischen Musikanten verbunden.

Aber auch bei Hofe wurde die Harfe im Mittelalter unverzichtbar. Bald galt die Harfe für einen Mann von Stand als eines der drei unersetzlichen – und nach altem Recht unpfändbaren – Güter; das Harfenspiel war Bestandteil adeliger Bildung für beiderlei Geschlecht. Diese allseitige Beliebtheit der Harfe hielt bis in die Barockzeit an. Als Marie-Antoinette 1770 von Wien aus zu ihrer Hochzeit mit dem späteren König von Frankreich aufbrach, führte sie eine Harfe im Gepäck. Die letzte Königin des Ancien Régime löste noch einmal eine grosse Harfenmode aus. Allein in Paris gab es mehr als 200 Fachgeschäfte, die auf das royale Lieblingsinstrument spezialisiert waren.

Doch mehr und mehr verdrängten neomodische „mechanische Tonerzeuger“ das altehrwürdige Instrument: Cembalo und Klavier waren mit ihrer übersichtlichen Tastatur und der durchgängigen Chromatik besser für die gesteigerten harmonischen Anforderungen gerüstet. Denn im Grunde genommen ist die Harfe bis heute ein diatonisches Instrument geblieben – auch wenn die moderne Konzertharfe durch sieben Pedale ein rasches Umstimmen ermöglicht. Trotzdem wollten gerade die Romantiker auf den Symbolgehalt und den Farbenreichtum der Harfe im Orchester nicht verzichten. Wagner etwa kombinierte für seine harmonisch komplexen Naturschilderungen mehrere unterschiedlich gestimmte Harfen. Für die impressionistische Klangmagie eines Debussy oder Ravel schienen die rauschenden Glissandi und schillernden Flageolets geradezu prädestiniert. Doch seit der Klassik zählt die Harfe nicht mehr zu den thematisch tragenden Instrumenten im Orchester, sondern tritt für wenige exponierte Momente aus ihrer koloristischen Aufgabe in den Vordergrund. Dann sorgt sie meist für besondere Überraschungseffekte.

Zum 30-jährigen Orchesterjubiläum rückt das Sinfonieorchester Liechtenstein in seinem

Kammermusik-Zyklus Instrumente ins Rampenlicht, die im Sinfonieorchester sonst eher am Rande stehen. Die Harfe macht den Auftakt zu diesen Entdeckungsreisen. Farbenreich, vielseitig und „vielsaitig“ bildet sie quasi ein „Orchester im Orchester“. Seit der Zeit der Minnesänger hat sie sich vom schlichten, knapp 50 cm hohen gleichschenkligen Dreieck mit sieben Saiten kräftig entwickelt: 180 cm hoch ist eine ausgewachsene moderne Konzertharfe. Mit ihren bis zu 2.500 Einzelteilen bringt sie ca. 40 kg auf die Waage. 47 Saiten – oder auch mehr – erlauben einen Tonumfang vom 'ces der Kontra-Oktave bis zum viergestrichenen gis (gis^{'''}) – fast sieben Oktaven. Um da den Überblick zu bewahren, sind die ces-Saiten rot und die fes-Saiten blau umspinnen. Die Saiten sind diatonisch nach der Durtonleiter gestimmt. Jede Stufe der Tonleiter kann mit den sieben Fusspedalen um zwei Halbtöne erhöht werden – deshalb die Bezeichnung Doppelpedal-Harfe. So sind die chromatischen Zwischentöne spielbar. Aber chromatische Passagen und alterierte Akkorde erfordern nicht nur Fuss- und Fingerfertigkeit, sondern auch einige Rechenkünste.

Die enorme Ausdruckspalette der Harfe demonstriert Xavier de Maistre anhand eines Ausflugs in die reichhaltige Mu-

sikwelt der iberischen Halbinsel. Dabei steht sein Rezital ganz im Zeichen spanischer Folklore – ohne folkloristisch zu sein! Nun wird spanische Musik landläufig mit der Gitarre in Verbindung gebracht. Und tatsächlich zählen fast alle Stücke dieses Programms zu den Hits des Gitarrenrepertoires. Jedoch haben Komponisten wie Albéniz und Granados weder Gitarre gespielt noch dafür komponiert. Wie die Gitarristen adaptiert auch Xavier de Maistre Klavierwerke für sein Instrument. Gerade aus Spanien gibt es eine reiche Überlieferung aus Renaissance und Barock mit Hinweisen, dass Harfen und Tasteninstrumente aus denselben Noten spielten. Mit den Sonaten von Mateo Pérez de Albéniz und Antonio Soler greift de Maistre diese Tradition wieder auf. Beide wurden ursprünglich für Cembalo geschrieben.

Mateo Pérez de Albéniz wirkte als „maestro de capilla“ an Kirchen im Baskenland. Seine geistliche Musik fand eine weite Verbreitung in Nordspanien, aber viele Partituren wurden in den Napoleonischen Kriegen zerstört. Seine aparte einsätzigige Sonate in D-Dur, op. 13, steht an einem Übergang. Der Einfluss von Haydn und Mozart ist spürbar. Stil und zweiteilige Form blicken zurück auf die barocken Sonaten von Scarlatti und Soler.

Antonio Soler wurde 1736 als Sechsjähriger in die Singschule des Klosters Montserrat bei Barcelona aufgenommen. Als er mit 22 Jahren ins königliche Kloster El Escorial bei Madrid eintrat, war er bereits ein gefragter Organist und Chorleiter. Dennoch nahm er dort Unterricht bei Domenico Scarlatti. In dessen Nachfolge zeichnen sich Padre Solers mehr als 140 erhaltene Sonaten durch einen abwechslungsreichen eigenständigen Stil aus. Nicht die thematische Entwicklung und Dialektik – wie in der beginnenden Wiener Klassik – steht hier im Mittelpunkt, sondern die Reihung kurzer Gedankensplitter und ihre freie assoziative Fortspinnung. Zu Solers Schülern zählten auch die Kinder von Don Carlos III., dem „aufgeklärten König“. Diese Sonate in D-Dur dürfte als Übungsstück für den Infanten Don Gabriel in den 1760er Jahren entstanden sein.

Sorgen bei Soler leichte Andeutungen von spanischer Folklore für überraschende Wendungen, schöpft Jesús Guridi hier aus dem Vollen. Aber nicht die maurisch gefärbte Musik Andalusiens steht bei ihm im Mittelpunkt. Guridi übernahm seine sinfonische Sprache und Harmonik von Richard Wagner und der Spätromantik. Seine wichtigste Inspirationsquelle war aber die

Volksmusik seiner baskischen Heimat. Nach seinen Studien – u. a. an der Schola Cantorum in Paris bei Vincent d’Indy, in Lüttich und in Köln – wirkte er als Organist und Chorleiter zunächst in Bilbao. Hier wurde er zu einer Schlüsselfigur in der Wiederbelebung der baskischen Kultur. Unter General Franco wurde er in Madrid Organprofessor und später Direktor des Konservatoriums sowie musikalischer Leiter einer Filmgesellschaft. Das bekannteste von Guridis sieben Originalwerken für Harfe ist der „Viejo Zortzico“, oder auf Baskisch „Zortzico Zarra“. Der Begriff „Zortzico“ beschreibt eine poetische Form sowie einen Rhythmus und eine Tanzmelodie. Zortzicos wurden von den baskischen Barden, den Bertsolaris, im punktierten 5/8-Takt improvisiert.

Nicht nur Jesús Guridi, sondern auch Pablo de Sarasate, Maurice Ravel und vor allem Isaac Albéniz griffen auf den Zortzico zurück. Zwischen Mateo Pérez de Albéniz und Isaac Albéniz existiert keine Verwandtschaft. Isaac Albéniz wuchs in Barcelona auf. Bereits als Vierjähriger wurde er als pianistisches Wunderkind zur Schau gestellt. Seine Versuche auszubrechen, gipfelten in einer Reise des Dreizehnjährigen über Kuba und New York bis nach Südamerika. Ausgebildet in Madrid, Brüssel, Leipzig und Paris

entwickelte sich der glänzende Konzertpianist zum führenden spanischen Komponisten seiner Generation. In zahlreichen Klavierminiaturen – zum Teil wurden sie erst nach seinem Tod zu Zyklen zusammengefügt – entwickelte er mit einer Art „musikalischer Reiseberichte“ einen neuen spanischen Nationalstil. Die vier hier erklingenden „Postkarten“ sind in den Jahren zwischen 1883 und 1889 entstanden. Dabei zitierte Albéniz keine Volksweisen. Er verschmolz vielmehr Modi und Rhythmen der jeweiligen Regionen mit dem romantischen Klavierstil Chopins, Schumanns und Liszts. Während diese Kompositionen heute noch die Landschaften und Klänge Spaniens evozieren, verliess ihr Schöpfer seine Heimat bald endgültig und liess sich in Paris nieder.

Mit Isaac Albéniz und Manuel de Falla gehörte Enrique Granados zu den Erneuerern der spanischen Musik aus dem Geist der Folklore. Wesentliche Impulse dazu erhielten die drei brillanten Pianisten in Barcelona vom Musikhistoriker und Komponisten Felipe Pedrell. Durch das einengende gesellschaftliche Klima orientierten sie sich jedoch auch stark nach Paris. Enrique Granados, der in Barcelona wirkte, veröffentlichte seine „Doce Danzas españolas“ in mehreren Serien zwischen 1892 und 1900. Auch

hier werden keine direkten Volkslieder zitiert. Granados versteht es, die Charakteristika von Tänzen aus beinahe allen Regionen der iberischen Halbinsel auf sublimale und durchaus poetische Art mit einer spätromantischen Klangsprache zu verbinden und in eine komplexe, dicht gewobene Struktur einzubetten.

Francisco Tárrega übertrug als erster die Klaviermusik von Albéniz und Granados auf die Gitarre. Das Instrument hatte Tárrega auf den Strassen seiner Heimatprovinz Valencia von einem blinden Musikanten gelernt. Sein Vater bestand auf Klavierunterricht, um seine musikalische Bildung und Berufschancen zu sichern. Mit 18 Jahren startete Tárrega mit einem sensationellen Erfolg in Paris eine internationale Konzertkarriere mit der Gitarre. Er entwickelte die Spieltechnik auf der Basis von Fernando Sor weiter und erweiterte das Gitarrenrepertoire durch zahlreiche Kompositionen und qualitative Bearbeitungen. Heute gilt er als Vater der modernen spanischen Gitarrenschule. Die „Recuerdos de la Alhambra“ entstanden 1896. Sie sind dem französischen Gitarristen und Komponisten Alfred Cottin ge-

widmet. Der durchgehende Einsatz des Tremolos hat zum Beinamen „Tremolo-Etüde“ geführt. Auch die Harfe nutzt diese extrem anspruchsvolle Technik, mit der Zupfinstrumente die Illusion eines ausgehaltenen, stehenden Tones erzeugen können. Die originale Gitarrenversion kann man beim 2. Abo-Kammermusik-Konzert „Erlebe SOL“ hören.

Manuel de Falla ist der einzige Andalusier in diesem spanischen Programm. Neben dem Unterricht bei Felipe Pedrell wurde für ihn sein Studienaufenthalt in Paris entscheidend. „Ohne Paris wäre ich in Madrid begraben geblieben, vergessen und die Partitur der nicht aufgeführten Oper läge in einem Schrank“, bekannte er. Die Oper „La vida breve“ erzielte 1905 zwar den 1. Preis bei einem Kompositionswettbewerb. Eine Aufführung war damit aber nicht vorgesehen. Dennoch bescherte sie mit ihrem Einbezug des typischen „cante jondo“, der Musik der Zigeuner und der maurischen Araber, Manuel de Falla den Durchbruch. Der „Spanische Tanz Nr. 1“ stammt vom Beginn des zweiten Aktes.

Hartwig Wolf

Xavier de Maistre

Harfe

Xavier de Maistre gehört zu jener Elite von Solokünstlern, denen es gelingt, die Grenzen des auf ihrem Instrument Möglichen immer wieder neu zu definieren. Neben Auftragskompositionen namhafter Zeitgenossen präsentiert er meisterhafte Arrangements – Werke wie Smetanas „Moldau“, die gewöhnlich von einem ganzen Orchester gespielt werden. Dank der Qualität seiner Interpretationen und der Vielfalt seiner Konzertprojekte gilt er als einer der kreativsten und eindrucksvollsten Musiker seiner Generation.

Xavier de Maistre konzertiert weltweit in den bedeutendsten Konzerthäusern. Er tritt mit führenden Orchestern auf und arbeitet mit Dirigenten wie Bertrand de Billy, Lionel Bringuier, Daniele Gatti, Mirga Gražinytė-Tyla, Daniel Harding, Kristjan Järvi, Philippe Jordan, Riccardo Muti, Andrés Orozco-Estrada, André Previn, Sir Simon Rattle und Yuri Temirkanov. Er ist gern gesehener Gast bei internationalen Musikfestivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Salzburger Festspielen und bei Mostly Mozart in New York. Solorezitale, Duoabende und Kammermusik mit Musikerkollegen wie Diana Damrau, Baiba Skride und Daniel Müller-Schott komplettieren sein künstlerisches Schaffen.

Der Saisonauftakt 2017/2018 stand für Xavier de Maistre ganz im Zeichen zeitgenössischer Musik. So spielte er im September gleich drei nationale Erstaufführungen des für ihn von Kaija Saariaho komponierten Harfenkonzerts „Trans“ – mit dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, dem Swedish Radio Symphony Orchestra und dem City of Birmingham Symphony Orchestra. Weitere Höhepunkte der Spielzeit 2017/2018 sind Konzerte mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Orchestre de la Suisse Romande Genf, dem Orquesta Sinfónica de Galicia, dem Turku Philharmonic Orchestra, dem Münchener Kammerorchester, dem Zürcher Kammerorchester, den Moscow Virtuosi, dem Shanghai Symphony Orchestra und dem China Philharmonic Orchestra. Rezitale mit der spanisch-mexikanischen Flamenco-Legende Lucero Tena (Kastagnetten) führen ihn in Säle wie die Stuttgarter Liederhalle, die Elbphilharmonie, den Pierre Boulez Saal in Berlin, die Tonhalle Düsseldorf und zum NDR Hannover.

Xavier de Maistre ist Exklusivkünstler bei Sony Music. 2012 erschien „Notte Veneziana“, eine Einspielung von Barockkonzerten mit l’arte del mondo. 2013 veröffentlichte er eine Mozart-CD mit dem Mozarteumorchester Salzburg sowie eine DVD mit Diana Damrau (EMI). Im Frühjahr 2015 kam die CD „Moldau“ mit slawischem Repertoire für Harfe solo auf den Markt. „La Harpe Reine“ mit Les Arts Florissants und William Christie ist im Oktober 2016 erschienen (harmonia mundi). Eine neue Solo-CD mit spanischem Repertoire ist für Frühjahr 2018 geplant (Sony).

In Toulon (Frankreich) geboren, begann er im Alter von neun Jahren Harfe zu spielen. Zunächst am Konservatorium in Toulon ausgebildet, vervollständigte er später seine Studien bei Jacqueline Borot und Catherine Michel in Paris. 1998 gewann Xavier de Maistre die „USA International Harp Competition“ in Bloomington. Mit nur 24 Jahren und als erster französischer Musiker wurde er Mitglied der Wiener Philharmoniker. 2010 verliess er das Orchester wieder, um sich ausschliesslich seiner Solokarriere zu widmen.

Seit 2001 ist Xavier de Maistre Professor an der Musikhochschule Hamburg. Er gibt regelmässig Meisterkurse an der Juilliard School in New York, der Toho University in Tokio und dem Trinity College London. Der Künstler spielt eine Harfe von Lyon & Healy.





SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2018

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

1. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 30. Januar 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLIVS

Mittwoch, 31. Januar 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von
Beethoven,
Mozart und
Mendelssohn
Bartholdy

Magali Mosnier, Querflöte
Xavier de Maistre, Harfe
Stefan Sanderling, Dirigent

2. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 8. Mai 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLIVS

Mittwoch, 9. Mai 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von
Beethoven,
Mozart und
Schumann

Veronika Eberle, Violine
Nils Mönkemeyer, Viola
Stefan Sanderling, Dirigent

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 20. November 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLIVS

Mittwoch, 21. November 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von Brahms, Beethoven
und Mozart

Ferhan & Ferzan Onder, Klavierduo
Stefan Sanderling, Dirigent

FREUNDKREIS- KONZERT

Dienstag, 25. September 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan



SOLIVS

Werke von
Mozart und Beethoven

Fabiola Tedesco, Violine
Stefan Sanderling, Dirigent



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

www.sinfonieorchester.li

2. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 4. März 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Albéniz, Tárrega,
Castelnuovo-Tedesco, Boccherini
und Dyens

Petrit Çalku, Gitarre • Sara Domjanic, Violine
Fabiola Tedesco, Violine • Isidora Timosheva, Viola
Marie Spalmann, Violoncello

**ERLEBE
SOL**

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 14. Oktober 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Händel, Pierné,
Debussy, Ligeti, Satie, Gershwin
und Piazzolla

Ardemus Quartet: Lisa Wyss, Sopransaxophon
Lovro Maršić, Altsaxophon
Jenita Veurink, Tenorsaxophon
Yvonne St. Caritonsaxophon

**ERLEBE
SOL**

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 2. Dezember 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von van Eyck, J. S. Bach,
Telemann, Bigaglia, Debussy,
C. Ph. E. Bach und Vivaldi

Lucie Horšák, Blockflöten
Bruno Hurtado, Gosaigge, Barockcello
Max Williams, Violine

**ERLEBE
SOL**